

Küffer, Urs

Lehrerbildung - am eigenen Leib erfahren. Impressionen und Reflexionen aus Schüler- und Lehrersicht (1985)

Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 6 (1988) 2, S. 134-144



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Küffer, Urs: Lehrerbildung - am eigenen Leib erfahren. Impressionen und Reflexionen aus Schüler- und Lehrersicht (1985) - In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 6 (1988) 2, S. 134-144 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-131289

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

LEHRERBILDUNG - AM EIGENEN LEIB ERFAHREN

IMPRESSIONEN UND REFLEXIONEN AUS SCHUELER- UND LEHRERSICHT (1985)

Urs Küffer

Die folgenden Tagebuchnotizen entstanden, unter vielen anderen, im Jahre 1985. Befasst mit programmatischen Entwürfen zum Zusammenhang von (schulischem) Lernen und Leben (vgl. BzL 2/ 86), unternahm ich es, schulischen Alltag genau zu registrieren und diesen, zu Prüfzwecken, ideeller Konstruktion gegenüberzustellen. Die Froschperspektive zwingt, wohl unvermeidlich, den Blick vermehrt auf Ungereimtes, Unterschlagenes an und in der schulischen Realität zu richten. Zweifel, Fragen, Kluft zwischen Idee und Konkretion: Sie sollten nach meiner Intention nicht in die Resignation führen, sondern Anreiz bilden, Reform skeptisch und mutvoll so weiterzutreiben, dass auch die Stimmen von unten Gehör finden können.

DIENSTAG, 8. JANUAR

Amadeusfilm. Der Film behagt mir nur teilweise; aber diese aufregende Figur SALIERI: Kaum authentisch, aber glaubhaft als Möglichkeit. MOZARTS Musik, die durch die ganze Person, durch den in Ehrgeiz, Neid, Bewunderung fiebernden Körper SALIERIS hindurchwirkt. SALIERI erklärt nicht, er lebt vor. Gestensparsam, damit eindringlich. Ich gehe nach Hause, nehme Platten hervor, spiele Teile des Werkes von MOZART noch einmal ab, erlebe sie, salierisch aufgerüttelt, neu. Etwas, das ich bisher, wenig bewusst, nur als Heile-Welt-Rhythmen wahrgenommen habe, erhält durch die Darstellung des SALIERI-Schauspielers provokante Kontur.

Nach HARTMUT VON HENTIG auch ein Bild des guten Lehrers, ein zwar einseitiges, überforderndes: "Der Lehrer als Darsteller". Einer, der die Sachen durch sich hindurch wirken lässt, damit anzeigt, "worum es ihm geht". Kein Klempner, kein Schwätzer, kein Verkäufer. Auch nicht, so HvH, ein Vorbild. Vielmehr einer, der - wie WAGENSCHHEIN - das Entdecken einer Sache "mit seiner Person tastend, fragend, irrend" darstellt.

SAMSTAG, 12. JANUAR

Präparation zu Quartalsbeginn. Wirrwarr von Büchern, Papieren. Kaffeepausen im Stehen. Waschmaschinengebrumm von der Seite; von

oben, nichts als laut, auf meine Ärgerrufe hin wenig begeistert zurückgenommen, Popmusik. Vor dem Bürofenster der Apfelbaum, verpackt in wattleichtes Wolkenblust. Der Gang auf den Markt, samstagvormittäglich eingewöhntes Vergnügen, wird, so verspreche ich, in einer Woche wieder möglich sein. Das Haus ist jetzt still, wie plötzlich anästhesiert, in schweres Betäuben eingeduckt; die Kinder hätten sich, allein mit mir, kaum wohl gefühlt; sie begleiten U. in die Stadt. Die freien Tage, die Abende, zu Hause als Arbeitszeit, das leuchtet ihnen nicht ein, das verwirrt ihre Ordnung. Der Nachbar (ein Bauer): wenn ich ihm von den nächtlichen Schulvorbereitungen spreche, lächelt er nur, schweigt. Im Winter begegne ich ihm im Wald, wenn er Holz schlägt, und ich jogge.

Mehrere Stunden lang sichte ich bewährte Entwürfe. Ich probiere, verwerfe, erwäge hin und her, versuche schliesslich eine Neukonzeption. Weniger die Inhalte, vielmehr die Methoden zwingen zu einem Neuanfang. Zugzwang der Zeit, das WIE wichtiger als das WAS. Also Gruppendynamik, TZI, Unterrichtsrezepte, also aufwendige Suche nach Medien, welche vielfältig die Sinne ansprechen.

Und die Mitverantwortung der Schüler/innen, wirkliche konkret-tätige? Kurze Feedbackrunde am Schluss des Quartals. Ferner einige Ausblicke in das, was ich mir im nächsten Quartal an Initiativen der Schüler/innen vorstellen könnte. Jedermann ist eingeladen, seine Ideen, schriftlich oder mündlich, allfällig in einem Gespräch bei mir zu Hause, einzubringen. Es kann auch Unterricht, gemeinsam mit mir, gestaltet werden. Zu erwarten, dass alle nun mittun wollten, wäre romantisch, oder zynisch.

Die Spaltung zwischen privatem und beruflichen Bereich umgeht die Schule nicht, oft findet sie dort sogar einen ihrer besten Verbündeten. Immerhin vier Schülerinnen "opfern" mehrere Stunden, am Freitagabend, um an unterrichtlichen Entwürfen zu arbeiten. Mehr als nur fordern, herhalten mit der eigenen Person, das ist nicht selbstverständlich. Es stützt mein Engagement, macht es aber kaum weniger störrisch.

FREITAG, 18. JANUAR

VOR DER SCHULE

Gespräch mit Z. Ich vernehme, dass sich zwei Seminaristinnen an ihren Landpraktikumsplätzen als bequem und disziplinschwach erweisen. Die zuständigen Praktikumslehrerinnen stellen ferner einen Mangel an Selbstkritik bei den Bald-Lehrerinnen fest. Zuwenig Bewusstsein von der erzieherischen Verantwortung sei auszumachen. Deshalb wohl auch die nachlässigen schriftlichen Unterrichtsentwürfe.

Die Sorge (welche mir durch den Magen kriecht): war das Mass an gewährter Freiheit falsch? Wurden Selbsterprobungsmöglichkeiten ausgenutzt? Vernunft ist nur über Zwang, Selbstbestimmung nur über

Fremdbestimmung zu erreichen, so wissen Pädagogen, die klar blicken. Haben wir - vorab die Berufsbildner, die Didaktiker und Psychologen - die Seminaristen und Seminaristinnen zu früh von den Fesseln befreit? Nicht nur Kinder, auch noch Jugendliche wünschen, so wissen erfahrene Pädagogen, deren Blick historisch geschult und nicht defizitär ist, ein festes Wort und eine starke Hand. Wo sie versagt werden, schlagen Heranwachsende über die Stränge oder entwickeln parasitäre Haltungen. Das 68er-Geschwätz vom herrschaftsfreien Diskurs, von der emanzipierenden Erziehung, von partnerschaftlichen Konfliktlösungsweisen mag Uniräume und Theoriebücher füllen, Folgen hat es, wenn überhaupt, nur negative. Junglehrer/innen, von den rauhen Winden der "wahren Realität" zerzaust, nur im Neinsagen geübt, geraten zu Bequemlingen, Egoisten, meist nach kurzer Revoluzzerzeit auch zu blinden Dienern dessen, was sie zuvor lauthals abgewehrt hatten.

Dass es mir nicht gelingen will, die Sachverhalte der (Aus)-Bildung so einfach, geradlinig, geschlossen wahrzunehmen. Vielfach sehe ich Besonderes statt Allgemeines, Widersprüchliches statt Stimmiges, Diskontinuierliches statt Stetiges.

Mit all dem:

Fragen ohne rasche Antworten:

- . Was weiss ich von dem, was als vernünftig und selbstbestimmt gilt?
- . Wenn KANT mit seiner Formel recht haben sollte: woran erkenne ich konkret, dass der Jugendliche fähig geworden ist, "sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen"?
- . Lebe ich selber vernünftig und selbstbestimmt?
- . Wann kann (soll, will) ich es zulassen, dass der Heranwachsende mit mir wirklich - und nicht nur anthropologisch, spekulativ, verbal - auf der gleichen Ebene steht?
- . Wie helfe ich ermöglichen, dass eigenes Erleben, eigenes Tun, selbstbestimmtes Lernen die Deklarationsgrenze überschreitet? Wie fördere ich, dass der Heranwachsende das Lernen (auch) in die eigene Hand nimmt?
- . Wie bereite ich Heranwachsende auf die Wirklichkeit vor, ohne sie dieser auszuliefern?
- . Was ist "wahre", was demgegenüber "unwahre" Realität?
- . Wie lehre ich Heranwachsende ein zuversichtliches JA und ein festes NEIN?
- . Bin ich sicher, dass das, was der Heranwachsende gelernt hat, auf Dauer gestellt ist, also nicht plötzlich, unter veränderten Umständen, in ein Anderes, ein Gegenteiliges umschlägt?

VORMITTAG. UNTERRICHT

Thema: Die Entstehung von Vorurteilen. Das Interesse der Seminaristen/innen gut, solange ich bereit bin, mich bei dem aufzuhalten, was sie als erfahrbar wahrnehmen. Den ordnenden Schritt über die Einzelphänomene hinaus vertage ich - gegen meine schriftlich niedergelegten Absichten.

MONTAG, 21. JANUAR

GESPRÄCH MIT EINER EHEMALIGEN

Nach wenigen Minuten sind wir vom eigentlichen Anlass (Frage um Mithilfe bei einem Elternabend) weggerutscht. Ich deute jüngste Erfahrungen mit Absolventinnen einer Lehrerbildungsstätte an, und dies wirkt bei G., einer ehemaligen Schülerin, so, als beseitigte man einen verborgenen psychischen Riegel. Leben in der Familie, Leben in der Schule, Leben in der Altersgruppe, im Freundeskreis, dies alles als Jugendlicher: Sachverhalte, in der idyllischen Pädagogikliteratur harmonisch aufeinander bezogen, von den Unterrichtspraktikern, mehrheitlich, sauber getrennt, beim/im Schüler-Jugendlichen, nicht selten, unförmig verklumpt, hier nun, in der Rückschau, sprengen sie, scheinbar längst im Museum der persönlichen Geschichte abgelegt, in wilden Wassern los, überstürmen Ufer, überfluten die Gegenwart.

Relativ unbeschwerte Schulzeit? Nein, dieser Eindruck trügte, oder er war doch nur die halbe Wahrheit. Nicht einmal das: Schule lässt kaum die halbe Wahrheit zu. Wahrscheinlich erkenne ich aber erst heute, wie wenig ehrlich ich (und wohl auch andere) damals handeln konnten. Das Bild von der guten, der fröhlichen, der schulfreundlichen Schülerin: Tag für Tag wurde es an mich herangetragen, von Lehrern, von Kameraden, von meiner Mutter.

Ich entsprach ihm; aber in meinem Innern sah es anders aus...

Viele in meiner Klasse glaubten anfänglich, ich sei selbstsicher. Aber das war nur Täuschung. Meine Fröhlichkeit und Unbekümmertheit war nur Maske. Die geringste Kritik eines Lehrers oder eines Mitschülers liess mich innerlich zusammenbrechen. Aber ich wusste es geschickt zu verbergen. Wenn ich einmal traurig war, überspielte ich das. Vor allem meiner Mutter gegenüber. Aber auch den Lehrern gewährte ich keinen Blick hinter meine Kulissen. Ich wollte sie nicht enttäuschen. Ich hatte stets Angst, jemanden zu enttäuschen. Ich bin auf eine Weise, die mich grenzenlos ärgert, über die ich einfach nicht hinwegkomme, auf Atmosphäre, auf Lob angewiesen. Wer mich rühmt, der kann, so denke ich, mit mir alles anfangen. Das macht mir Angst. Wenn ich aber auf Widerstand stosse, gebe ich gleich auf. Werfe den Bettel hin. Ich kämpfe gegen diese Schwäche an, ich mache aber kaum Fortschritte...

Oft ging mir alles viel zu schnell, viel zu schnell. Ich hatte mit meinen Problemen zu tun, Sorgen mit meinem Freund, mit meiner Mutter, und in der Schule hätte ich total präsent, total aufmerksam sein müssen. Ich mühte mich, aber es ging nicht. Keine fünf Minuten gelang es mir, mich auf das zu konzentrieren, was ein Lehrer sagte. Ich war weit weg, abgetrennt von den Lehrern, den Kameraden. Plötzlich hatte ich Lücken. Ich wollte allem entfliehen, etwas ganz anderes unternehmen, einmal Zeit finden, meine Situation grundlegend zu überdenken. Aber es war mir unmöglich, aus dem Schnellzug auszusteigen. Die Drohung der Mutter sass mir im Nacken, die freundlichen Mahnungen der Lehrer: Sie müssen sich zusammennehmen, etwas zu Ende führen, später werden sie frei sein...

Manchmal denke ich: die Schule hat mitgeholfen, mich einzuschüchtern. Genauer: die Höhere Schule. Als Kind war ich fröhlich, humorvoll. Ich glaube auch: als Kind besass ich mehr Selbstvertrauen. Die Höhere Schule begann für mich mit einem Aufsatz, der mir einen Stich versetzte. Ich schrieb stets wenig systematisch, aber lustvoll, mit Phantasie, mit Freude an skurrilen Einfällen. Die Sekundarlehrer honorierten das, liessen mir Freiheit. In der Höheren Schule begann man Satz für Satz zu analysieren. Der Inhalt war Nebensache. Wenn es nur formal stimmte. Ich fing an, nur noch das zu schreiben, was man von mir erwartete. Mein wahres Ich blieb auf der Strecke...

Die Lehrer möchten sich ja nie verraten. Also stellen sie sich hölzern vor die Klasse, nehmen Haltung an, unterdrücken Gefühle. Aber ihr Körper verrät sie, da und dort entwischt ihnen eine Geste, und sie sind verraten. Jeder Schüler, glauben sie mir, weiss sofort, wie es um den Lehrer steht, wenn dieser das Schulzimmer betritt...

Ich könnte mir eine Schule vorstellen, die sich Schüler als starke Persönlichkeiten wünschte. Eine Schule, die ehrliche Schüler will, nicht Betrüger. Eine Schule, welche an freier Meinungsäusserung interessiert wäre. Das würde heissen: es müssten in einer derartigen Schule Lehrer wirken, welche frei und kritisch sind. Und undogmatisch. Dogmatik bei Lehrern ist ein Greuel...

Es gibt freie Lehrer, es gab sie an unserer Schule. Verbal betonen fast alle Lehrer, dass sie sich Schüler als Partner wünschen. Aber einige handeln so, als ob Schüler Nichtse wären. Diese Diskrepanz zwischen Wort und Handlung bemerken sie nicht. Auch die Schüler handeln allerdings häufig anders als die reden: unterwürfig, angepasst...

Es tönt kitschig, ich weiss das, und banal. Aber Menschlichkeit wäre das Wichtigste in der Schule. Nicht der Stoff, nicht das Prüfbare, das Messbare. Lehrer, die auch persönlich Kontakte zu den Schülern pflegen, ohne in deren Privatsphären zu wühlen. Lehrer, die auch mal eine Lektion fallen lassen, wenn ein bedeutsames aktuelles Thema ansteht. Sinnfragen - und dazu gehören auch Fragen der Freundschaft, des geselligen Lebens - haben, leider, zu wenig Platz in der Schule. Aber wahrscheinlich wäre Schule mit diesen Dingen überfordert...

SAMSTAG, 16. FEBRUAR

Klassenzusammenkunft der Ehemaligen, bei mir in STN. Ihre Anfrage freute mich; ich versprach Imbiss und Aufmerksamkeit für Praxisanliegen. - Zaghafter Beginn. Im Kreis sollen Erfahrungen aus der Junglehrer/innenzeit ausgetauscht werden. Allfällige Ausbildungsdefizite dürfen zur Sprache kommen. Dicke Vorsicht engt die Hälse ein: seltsam zahnlose Worte aus jungen Lehrermündern. Disziplinprobleme stehen im Vordergrund, und die konkreten Handlungsregeln sind unzureichend. Eltern, Behörden, gelgentlich selbst die Kinder werden eher als Feinde erfahren denn als Partner. Der ursprüngliche Vorrat an Optimismus

ist geschwunden. Besonders erschüttert: Tag für Tag wird ausgegeben (Wissen, Moral), wenig erhält man zurück. Unablässige Produktion im Einbahnverkehr. Hier wären lektionsfertige Unterrichtsmaterialien (Arbeitsblätter) dienlich. Sie fehlen. Die Lehrerausbildung müsste mehr Fertigprodukte an die Auszubildenden abliefern. Für einmal reicht mein eigener Vorrat an Zuhörerbereitschaft nicht weit. Fürchte ich, es werde die Kritik eskalieren? Disziplinprobleme - so höre ich mich intervenieren. - sind nicht einfach technische Störungen: ein rezeptologischer Pannendienst hilft da wenig. Grundausbildung insbesondere vermag nur Richtpunkte angemessenen Handelns anzubieten. Die Auszubildenden bedenken, dass die künftigen Lehrer/innen im Praxisfeld zu einzigartigen Kombinationen von Handlungselementen aufgefordert sind. Die persönliche Entscheidung und Verantwortung hierzu kann ihnen kein Auszubildener abnehmen. Teacher-proof-Materialien erleichtern die Arbeit; die Tatsache aber, dass sie meist eng geschlossen sind, die Situation der individuellen Lehr-Lerngruppe kaum treffen, befördert eine unrühmliche industrielle Schule. Dämpfe ich mit meinen eiligen Entgegnungen nun nicht gerade die kritische Analyse? Jedenfalls flattieren mir die Ehemaligen auf einmal. B., ein ehemaliger Eishockeyaner der Nationalliga, schildert bombastisch das Verhalten der Langnauer Sportgegner. Offensichtlich versucht er, die sich zu Gewittern ballende Konfliktsituation zu entschärfen. Einige nehmen Spiele meiner Kinder zur Hand, breiten sie auf dem Teppich aus, vergessen die Lehrersorgen. Witze durchwirren die Stube, Witze über uns ehemalige Lehrer, Lachen prallt an Lachen, fällt auf die unterhöhlte schulische Erfahrungswelt. Habe ich, lehrerüblich, eine Chance vertan, dem Moloch Schule in die Augen zu schauen?

FREITAG, 22. FEBRUAR

LEHRERBILDUNG IN DEN WERKSTATT - PAPIEREN

In den Werkstatt-Papieren, seit Monaten sorgfältig in Ordnern abgelegt, wäre vieles klar: Humanitas, als alles überwölbende Zielformel; Wissenschaftsbezug und gleichzeitig Berufsorientierung, Stützpfiler einer erneuerten Lehrerbildung; Kongruenz zwischen Theorie und Praxis, besonders nachhaltig, mit Grossschrift und Hinweissymbolik hervorgehobenes Postulat des Unternehmens, bessere Lehrer/innen herzustellen. Lehrer/innen herstellen? Ja: denn dass gute Lehrer herstellbar wären, wenn man nur einmal alle Faktoren sauber in den Griff kriegen könnte, herstellbar wie ein hochkomplexes, leider störanfälliges industrielles Produkt, dieser Glaube hält sich, zumindest unterschwellig, hartnäckig.

Überhaupt: Verschiedene Mythen wurzeln tief.

Mythos A: Man richte die höhere Mittelschule "Seminar" am Polarstern Humanität aus, und man weiss nun, was man zu tun hat. Schön wärs. Ein verzottelter Nebel, und man irrt und tapst (zusammen mit dem allfälligen Gegenspieler, der ja auch die grosse H. anstrebt).

Mythos B: Man entwickle Wissenschaft, hier pädagogische, und die Lösung der hängigen Praxisprobleme rückt, mit Jetgeschwindigkeit, näher. Mitnichten. Erst jetzt, im objektiven Bemühen, wird der schwierige Realitätsknäuel vollends sichtbar, und wir sind ratloser als zuvor (denn wir merken: was wissen wir schon, allgemein, überprüft sicher?).

Mythos C: Man knüpfe, überendlich, die Widerspenstigen, Theorie und Praxis, zusammen. Dann wird der Lehrer gut, die Schule gedeiht prächtig. Hopppla, was kommt heraus? Man hat Phantome zusammengebunden, die Richtigen bleiben unergriffen (unbegriffen).

Unbegriffen? Könnte es sein, dass der Widerspenstigen Zusammenzähmung so gewaltsam nicht versucht werden durfte, weil Spannung für ihr lebendiges Dasein konstitutiv ist? Könnte es sein, dass wir Wissenschaft missverstehen, ihre Möglichkeit, halbiertes Rationalisierung (HABER-MAS) und einseitiger Technologisierung zu widerstehen, ihre Möglichkeit auch, für Aussagen zu haften, die Gefährdung konkreten Tuns auf sich zu nehmen, grundlegend überschätzen? Und was, wenn Menschenbildung sich mindestens ab "Volksschule" (so immer noch in vielen Schulregulativen genannt) nur noch als verschleiernendes Wortspiel eignen würde, weil Mittelschule nun wirklich Schule und nichts anderes mehr sein kann?

MONTAG, 25. FEBRUAR

ENTWEDER - ODER

Wir möchten es rein haben. Rein und ganz, somit ohne Brüche. Entweder man fördert das Individuum oder man lässt die gesellschaftlichen Mächte herrschen. Entweder man bejaht die Forderung und Gehorsam oder man lässt mit ROUSSEAU freiheitlich wachsen. Man stützt die Selbstbestimmung oder die Anpassung, steht links oder rechts, ist liberal oder konservativ. Dass man aber ja Farbe bekenne und sich der einen oder anderen Partei zuschlage. Vermittlungsversuche sind nichts als das Gehabe standpunktloser Zauderer. Die Rede von Reichweite und Grenze einer Position, von Gewinnen und Verlusten einer Unternehmung, vom Widersinn isolierender Betrachtungsweise in der Erziehung zeugt einzig von Schwäche.

Radikaler Positionsbezug kennzeichnet, naturgemäss, vor allem Jugendliche. Stellungnahmen haben unbedingt, ausschliesslich zu erfolgen. Der Versuch, pädagogische Positionen in ihrem jeweiligen beschränkten Recht und in ihrem Wechselbezug freizulegen, gilt häufig als typischer Ausdruck der Feigheit von Erwachsenen. Resultat des Hin- und Herfeigens: ein flacher dünner Kompromiss. Substanzlosigkeit. Die Inhaltsleere, ungewusst oder uneingestanden, Garant dafür, dass das Bestehende erhalten bleibt. Dialektik als Zement für alles Beharrende. So sehr einiges an der dialektischen Denkbewegung jugendlichem Leben nahestehen könnte (die Abwehr fixierender Begrifflichkeit etwa), es überwiegt, was Misstrauen erweckt. Befremdend (bedrohend?) wirkt, dass

der Widerspruch in die pädagogische Wahrheitsfindung eingeschlossen wird. Wahrheit müsste, jugendlicher Vorstellung gemäss, ganz, rund, harmonisch sein.

Schmerzliches Schicksal: in Einzelfällen kann geschehen, was man sich als Jugendlicher, mehrheitlich, nicht wünscht: die Methoden wuchten sich unter dem Anspruch, Absolutes und Totales zu erreichen, zur Gewalttätigkeit (gegen andere, gegen die eigene Person) aus. Sind es aber nur Jugendliche, welche sich das Pädagogische ganz rein, ganz, widerspruchsfrei denken? Was steckt hinter dem Humor eines Lehrerkollegen, der über die weiche und wirre erzieherische Wissenschaft witzelt? Unbeabsichtigte Nebenwirkungen im pädagogischen Prozess: auch diese, so bestimmt er, gelte es zu kalkulieren und zu beherrschen. Vieldeutiges missfällt, augenscheinlich, auch Lehrern und Lehrerausbildnern. Lehrerausbildung mit oder (fast) ohne Theorie, Rezept, Utopie, Gruppenarbeit. Ob mit oder ohne: einfach, stetig, stimmig muss/kann die richtige Ausbildung sein. So gewaltig scheint die Differenz zu den Annahmen und Hoffnungen der Jugendlichen nicht auszufallen. Hüben wie drüben wird der Kosmos geschlossen, das Unreinliche ausgesperrt.

DIENSTAG, 14. MAI

UNTERRICHT SEMINAR

Es gilt, nicht allein auf den einzelnen Lehrer achtzugeben, sondern auch auf das Team, in dem der einzelne zu arbeiten hat. Diese banale Botschaft provoziert Emotionen. Unter anderem: wenn man ins Lehrerzimmer von S. gerate, gerate man auch ins Schaudern. Stikige Luft, und kein offenes Wort, das erleichtere. Weiche Knie, weil man als Aussenstehender befürchte, auf einem Stuhl Platz zu nehmen, der, unausgesprochen, bei Tag und Nacht reserviert ist. - Es verwirrt die Beobachtung, dass da einer, ein älterer Lehrer, Pause für Pause allein in einer Ecke sitzt. Ein Aussätziger, der sich, wie achselzuckend vermerkt wird, seine Isolation selbst zuzuschreiben habe.

MONTAG, 3. JUNI

Die Berufsbildungsgruppe tagt. Oft harte, aber stets faire, direkte, ehrliche Auseinandersetzung. Das Vertrauen ist verlässlich; es werden auch Frusts zugestanden. Bis zur Pensionierung hin will keiner seine Profession aushalten. Selbstverständlich: die Arbeit ist reichhaltig, erlaubt Eigenschritte, bringt guten Lohn. Das Gewicht der Wiederholungen aber ist gross, erdrückt, mit der Zeit, viel Kostbares. Standfestigkeit ist lobenswert, muss aber seine Grenzen haben. Schreckensbilder ausharrender, dadurch ausgeweideter Lehrerinnen und Lehrer werden in der Runde herumgereicht. Die Ausnahme bestätigt, wie immer

die Regel.

Nach einer Pause versuchen wir uns in der Analyse. Früher (wieviele Jahre zurück?) war man als Lehrer von einer relativ breit akzeptierten Moral umfassen, darin gehalten. Heute ist wenig mehr selbstverständlich geregelt; die Dispute und Diskurse schiessen, wild, ins Kraut, machen müde, nutzen ab und aus. Da und dort Verbitterung: ausgebrannte Lehrermotoren an den Strassenrändern. Ein Kollege wertet anders: wir ersticken in Wehleidigkeit!

DIENSTAG, 4. JUNI

Ausflug (per Velo) mit einem Bekannten (staatlicher Beamter, Einfamilienhaus in günstiger Wohnlage, Hobbyvelorennfahrer). Obwohl ich es zu verhindern trachte, nach dem ersten ruppigen Aufstieg rasonieren wir über Schule, über Lehrer. Die heutigen Schulen, so mein Bekannter, sind lahm. Bei den Lehrern sind fast nur noch "Softies" zu finden. Damit meint er: die Schule hat sich, ärgerlich, vom Leben, vom ökonomischen Zwang zur Mobilität und Flexibilität, vom Zeitalter der Automaten abgekoppelt. Bei den Lehrern wächst der Lohn, der Weltschmerz, das weibische Gebilde, die Ferien, ferner die Nähe zu den Grünen, zu Staats- und Militärfeinden, zu wühlerischen Asylanten. Meinen Bekannten würde es nicht wundern, wenn die Lehrer, trotz übermässiger Freizeit und übermässigen Geldmitteln, für noch mehr Ferien und für höhere Löhne zu streiken beginnen würden. Was müsste denn, seiner Ansicht nach, den guten Lehrer, die gute Lehrerin kennzeichnen? Auf jeden Fall benötigten Lehrkräfte mehr Lebenserfahrung. Jede Lehrkraft müsste einmal in den wirklichen Arbeitsprozess eingespannt werden, ohne gleich in die Kaffeepause, auf das Surfbrett oder auf die Kanarischen Inseln ausweichen zu können. So würde das Trümmer-Ich der Lehrer wieder zusammengeleimt, eine robuste Persönlichkeit würde entstehen, mit der man rechnen müsste; respektiert, auch einmal gefürchtet, jedenfalls sachbetont und ohne Empfindlichkeit würde sich die derart gestählte Lehrkraft in der Schulstube durchzusetzen wissen. Keiner kann es übersehen: die heutige Jugend meidet Anstrengendes wie die Pest; nicht einmal Pflastersteinewerfen wäre ihr noch zuzumuten. Und dafür tragen die Lehrer die Schuld, zusammen mit den arglosen, den verwöhnenden Eltern. Die Lehrer aber schieben ja doch alles auf die Umstände.

Einen Zwischenhalt benutze ich, um einen Hauptzweifel an seiner Analyse anzumelden. Die Wirkung der Schule scheint mir gänzlich überschätzt. Er hört mir nicht zu, ich doppelte mit dem Ergebnis jüngster Schulentwicklungsforschung nach. Auch die Uni, kontert er, ist unterhöhlt. Wer Sabotage betreibt, weiss man nun nachgerade. Auch an der Uni sind die nützlichen Idioten LENINS im Vormarsch. Beim Zvieri wieder Themawechsel, nach ungemütlich langem Schweigen. Nein, die Asylanten kann man nicht einfach verjagen, das will und kann niemand, doch letztthin, so mein Bekannter, bestürzte mich grässliche Angst. 17 schwarze Kerle umstanden, umschlossen mich. Die Angst

war keineswegs grundlos, bestätigte der Erdbeerplantagenbesitzer, Meister der vielköpfigen schwarzen Bedrohung. Ein gemeines, ein hinterhältiges Pack sei das, Schlägertypen allesamt, die Narbe an seinem Kiefer hätten diese Schlägerhunde ihm geschlagen. Der Plantagebesitzer, nicht etwa ein fremdenhassender Schweizer, sondern ein eingebürgerter Italiener, gewiss unverdächtig. Diese Leute sind wie Tiere, ein verwahrlostes Lumpenpack, alle homosexuell, man sieht sie, händchenhaltend, küssend, auf dem Bahnhofareal herumlungern, mit arroganten Mienen, Golduhren, Lackschuhen. - Drogen?

Das wisse man längst im Bundeshaus, aber man sei dort zu feige, um durchzugreifen. Vielleicht werde uns jetzt die AIDS-Geissel die Augen öffnen, endlich.

Ich finde seine Verdächtigungen nicht mehr diskussionswürdig, und sage das. Er schiebt mir eine Erinnerung an seine Rekrutenschulzeit zu: Sein Truppenkommandant habe die Rekruten gewarnt vor naiver Haltung gegenüber dem Kommunismus. Naivlinge und Ignoranten bewirkten, dass die Schweiz zum Emmentaler Löcherkäse werde. Im übrigen möchte er nicht plötzlich in ein sibirisches Arbeitslager transportiert werden. Da stünden ihm die viel gelästerten Amerikaner - wie wohl jedem rechten Schweizer - denn doch näher.

MITTWOCH, 4. SEPTEMBER

R. ist da.

Vor zwei Jahren hat er das Seminar verlassen, hat sich von Stellvertretung zu Stellvertretung durchgeschlagen, versieht jetzt ein Teilpensum in einer Agglomeration bei B. Seine Erfahrungen: ohne Ausnahme positiv. Die Schüler/innen neugierig, aufgeweckt. Ein Lehrerteam, das Hilfe anbietet, nicht aufdrängt. Eltern, die sich beim Theaterspiel, beim Biotopbau in der Schule engagieren, auch mal als Laienhelfer (so ein Computerspezialist) einspringen.

Längst hat er, sagt er, den traditionellen Unterricht mit Elementen einer individualisierenden, einer differenzierenden Didaktik angereichert. Schüler/innen messen sich, teilweise, selber Inhalte, Lernschritte, Sozialformen zu.

Der Lehrer im Hintergrund: er beobachtet, ermutigt Initiativen, mahnt zur Gründlichkeit, klärt Wirrnisse.

Die Pflichtstoffe haben R. und einige Kollegen in aufwendiger Arbeit zurechtgelegt, so, das Schüler/innen nun selbständig damit umgehen können.

Was er von mir will? - Ich hätte doch einmal über die Gestaltung von Klassenräumen und Pausenplätzen gesprochen. Ob ich ihm leserfreundliche Materialien überlassen könne?

Verkennt R. die wahre Realität an seinem Schulort? Träume ich?

Ich gehe, mit viel Mut, hinter meine Präparationen.

DONNERSTAG, 19. DEZEMBER

Hat Unterricht nachhaltige Wirkungen?

Vermutung

Ja, wenn ich bereit bin, die gelegentliche Weigerung von sensiblen, von wachen Schülern und Schülerinnen, eine Sache solange nicht zur eigenen zu machen, bis sie durch die eigene Person hindurch gegangen, erfahren ist, zu akzeptieren.

FREITAG, 20. DEZEMBER

UNTERRICHT

Gefühl von Glück, auch etwas Erschöpfung.

Eine Lektion, die rundum gelungen ist. Ausblick auf einen geruhsamen, einen gelösten Abend zu Hause. Dann, schon wieder, RM. Das Zimmer hat sich geleert, er ist stehengeblieben, ich weiss, was folgen wird, fürchte es.

Herr K., etwas verstehe ich nicht...

Die Stimme, mit der er bohrt, Schrauben in mich dreht, Ärger aufstört. Zweifel, Angst auch, das Wissensgebäude scheinbar solid erstellt, wankt, droht einzustürzen.

Ausweichen unmöglich.

Dann: zwei Stunden lang suchen wir, nähern uns einem Ort, auf dem wir Stand zu finden glauben, rutschen wieder aus, gewinnen, endlich, ein Fundament, das hält.

Tasten, fragen, irren, einmal mehr.

Glück, Lust aufs Lehrersein.

Der Gang nach Hause, jetzt beschwingt. Die Lust, weiterzusuchen, die Neugier, Bekanntem mit gewandelten Augen zu begegnen, zu sehen, wie sich die bekannten Dinge nun verändern, die Freude, lehrend weiterzulernen, die Hoffnung die Welt sei rettbar, rettbar durch die Kraft einer jungen Generation, welche das Fragen wagt, sanft und doch beharrlich, rettbar auch (vielleicht nur wenig, aber doch auch) durch eine Schule, welche es nicht (mehr) unterlässt zu fragen, wie der Mensch zu einem schonenden, einem friedfertigen Umgang mit sich selber, mit seinen Mitmenschen, mit den natürlichen Dingen gelangen könne.

BEITRÄGE ZUR LEHRERBILDUNG

ZEITSCHRIFT ZU THEORETISCHEN UND
PRAKTISCHEN FRAGEN DER DIDAKTIK DER
LEHRERBILDUNG

INFORMATIONSORGAN UND FORUM DES SPV

Jahrgang 6

Heft 2

Juni 1988

ISSN 0259-353X

Erscheint 3 Mal jährlich: Februar, Juni, Oktober
Redaktionsschluss: jeweils am 10. Tag des Vormonats

HERAUSGEBER

Schweizerischer Pädagogischer Verband (SPV)
Fachverband des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG)
Präsident: Dr. Hans Brühweiler, Landstrasse 12
4452 Itingen 061/ 98 39 88

REDAKTION

Dr. Peter Füglistner, Hofwilstrasse 20
3053 Münchenbuchsee 031/ 86 38 17
Dr. Kurt Reusser, Schlössli
3412 Heimiswil 034/ 22 84 63
Dr. Fritz Schoch, Thoracker 1
3294 Büren an der Aare 032/ 81 40 89

INSERATE UND STELLENANZEIGEN

Dr. Peter Füglistner (verlangen Sie das Merkblatt mit den
BzL-Insertionsbedingungen)

REZENSIONSEXEMPLARE UND BUCHBESPRECHUNGEN

An Dr. Peter Füglistner senden. Für nicht angeforderte Rezen-
sionsexemplare übernimmt die Redaktion keinerlei Verpflichtungen.
Bei Buchbesprechungen sind begleitende Inserate erwünscht.

NORMEN ZUR ABFASSUNG VON MANUSKRIPTE

Normen und Hinweise zur Herstellung druckfertiger Typoskripte
und Disketten können bei den Redaktoren bezogen werden.
Manuskripte bitte in dreifacher Ausführung an einen der Redak-
toren schicken.

ABONNEMENTSPREISE

Mitglieder SPV/VSG: sFr 20.- (im Verbandsbeitrag eingeschlossen)
Nichtmitglieder SPV/VSG: sFr 25.-
Gönner (freiwillig): sFr 40.-
Institutionen: sFr 40.-

ADRESSÄNDERUNGEN / ABONNEMENTSMITTEILUNGEN

Schriftlich an: 'BEITRÄGE ZUR LEHRERBILDUNG', Postfach 507,
3421 Lyssach

Hier können auch Einzelnummern der BzL zu sFr 10.- bestellt
werden (solange Vorrat)

DRUCK

Suter Repro AG, Belpstrasse 16, 3007 Bern 031/ 25 87 67

Editorial	Fritz Schoch, Peter Füglistner Kurt Reusser	131
Schwerpunkt	Urs Küffer Lehrerbildung - am eigenen Leib erfahren Impressionen und Reflexionen aus Schüler- und Lehrersicht (1985)	134
	Jurek Becker Mein guter Lehrer ...	145
	Anton Hügli Von den Tugenden des Lehrers und den Umständen, die den Menschen machen	146
	Jean-Luc Patry & Richard Klaghofer Zuviel des Guten? Das Bild vom 'idealen Lehrer' Ergebnisse der pädagogischen Rekrutenprüfungen	150
	Dorothea Kunz & Ulrich Thomet Wesensmerkmale von Lehrkräften aus der Sicht von Schüler/innen, Eltern und Lehrkräften	165
	Hermann Burger Anfang eines ursprünglich geplanten Heftes über 'Lehrerkunde'	167
	Urs H. Mehlin Probleme von Beratung und Selektion in der Lehrerbildung	169
	Ruedi Arni Motivationen zum Kurs 'Berufseignungs- beurteilung in der Lehrerbildung'	180
	Studienkommission für bildungs- psychologische Fragen des VSG Broschüre: Lehrer wählen - Lehrer beraten	183
	Ruedi Helfer Hinweise zum Wählen von Lehrer/innen Hinweise zum Bewerben	186 188
Verbandsteil	Adressverzeichnis des SPV-Vorstands	190
Referat der SPV-Jahres- versammlung 1987	Jürgen Oelkers Die Aufgabe der Pädagogik in der Lehrerbildung	191
Neuer Ordinarius	Karl Frey Erziehungswissenschaft an der ETH Zürich	204